Bezugspreis: Monatlich in Neuenbürg ℳ 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonst. inl. Verk. ℳ 1.86 m. Postbestellgeb. Preise freibl. Preis einer Nummer 10 ₰.
In Fällen höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen u. Austrägerinnen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Giro-Konto Nr. 24 O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklame-Zeile 80 ₰. Kollektiv-Anzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunfterteilung 20 ₰. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früh. Vereinbarungen außer Kraft.
Gerichtsstand für beide Teile: Neuenbürg.
Für tel. Austr. wird keine Gewähr übernommen.

№ 68. | Donnerstag den 21. März 1929. | 87. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 20. März. Im preußischen Landtag wurde gestern in zweiter Lesung ein Zentrumsantrag angenommen, der die Ausdehnung der Gewerbesteuer auch auf die freien Berufe, Aerzte, Rechtsanwälte und so weiter, vorsieht. Gegen den Antrag stimmten in erster Linie die Demokraten und Kommunisten.

Bekämpft die Erwerbslosigkeit!

Leider hegen viele die Auffassung, als sei gegen die Erwerbslosigkeit kein Kraut gewachsen, zumindest nicht auf deutschem Boden. Man verläßt sich auf die Maßnahmen zur Förderung unserer Ausfuhr und vergißt dabei ganz und gar die **wirksamen Möglichkeiten eigener Initiative** zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit, die in der bewußten Bevorzugung der einheimischen Erzeugnisse liegen. Einen verdienstvollen Schritt in dieser Hinsicht hat vor kurzem der Landesausschuß einer politischen Partei unternommen. In dessen Entschließung heißt es u. a.: „Angesichts der überaus gedrückten Wirtschaftslage lenkt der Landesparteiausschuß die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Pflicht, im Interesse der heimischen Wirtschaft beim Verbrauch die inländischen Erzeugnisse in erster Linie zu berücksichtigen." Leider hat dieser Schritt nicht überall die ihm zukommende Beachtung gefunden. Es wäre deshalb wünschenswert, daß die verantwortungsbewußten Parteien über solche Verlautbarungen hinaus darauf hinwirken, daß insbesondere durch Behörden und Körperschaften diesem wirtschaftlich so entscheidenden Gesichtspunkt mehr Rechnung getragen wird als seither. Für die **Frauenvereine** eröffnet sich hier eine Aufgabe dankbarster Art. Man beachte folgende Erwägung: Wenn die **14 Millionen deutsche Haushaltungen täglich nur eine einzige Mark** anstatt für Auslandsware bewußt für Inlandsware ausgeben, so führen sie damit der Volkswirtschaft täglich 14 Millionen Mark zu, das sind in einem Jahr 365 × 14 Millionen = 5110 Millionen oder 5,11 Milliarden Mark. Diese Rechnung gibt einen deutlichen Fingerzeig, **wie sich das deutsche Volk selbst aus dieser heutigen Not zu helfen vermag**, denn die deutsche Not ist letzten Endes nur ein Mangel an eigenem Kapitalien. Haben wir erst genügend eigenes Geld in unserer Wirtschaft im Umlauf, dann brauchen wir das des Auslandes nicht, wir brauchen für dieses Geld die hohen Zinsen nicht mehr zu zahlen und können den Zinsfuß im Inland so halten, daß die allgemeine Lebenshaltung sich verbilligt, anstatt wie jetzt, dauernd sich verteuert. Mit dem Mehrverbrauch an Inlandswaren steigt aber selbstverständlich Schritt um Schritt die Beschäftigungsmöglichkeit unserer Erwerbslosen!

Ausland.

London, 20. März. Die Lage in China ist noch nicht geklärt. Doch wird der Abtransport europäischer Frauen und Kinder aus Nanking als bedrohliches Symptom angesehen.

London, 20. März. Von den Deutschen, die nach der Räumung Kabuls durch die Engländer noch in der afghanischen Hauptstadt verblieben waren, sind jetzt 6 nach langem, mühsamem Marsch an der indischen Grenze angekommen. Sie sind von Kabul südöstlich über Peiwar nach Paratschinar gelangt, wo gleichzeitig der englische Konsul aus Djellalabad nach abenteuerlichen Umwegen eingetroffen ist. Unter den 6 Deutschen befinden sich der Leiter einer Handelsgesellschaft, ferner ein Ingenieur aus Djellalabad und ein Elektromonteur aus Kabul.

Nachklänge zum Rheinlandskandal.

Paris, 20. März. Die milde Bestrafung, die Kriegsminister Painlevé gegen zwei Generäle und einen Oberst der Rheinarmee ausgesprochen hat, scheint den Skandal des Massensterbens unter den französischen Soldaten doch noch nicht abschließen zu sollen. Der „Matin" glaubt heute mitteilen zu können, daß noch weitere Bestrafungen in den nächsten Tagen folgen werden. Alle Fehler und Verstöße, die von den Untersuchungskommissionen gemeldet oder von den Interpellanten in der Kammer berichtet worden waren, würden einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden, nach deren Abschluß die gebotenen Strafen nicht ausbleiben könnten. Man könne sogar annehmen, daß gewisse Maßnahmen über den Rahmen der Armee hinaus gelten und daß davon Zivilpersonen betroffen würden. So hätten einige Hospitäler nur sehr ungenügende Mengen von Kohlen erhalten. Andererseits habe man festgestellt, daß mehrere Kohlenlieferungen auf Reparationskonto von sehr schlechter Qualität gewesen seien. Anstatt Kohle sei nur Staub geliefert worden. — Man darf sich wohl fragen, ob diese letzte Mitteilung des Blattes etwa besagen soll, daß die neuen Strafmaßnahmen auch deutsche Staatsbürger treffen und damit einen Teil der Verantwortung auf Deutschland abwälzen wollen. Das wäre allerdings die Höhe! Der sozialistische „Populaire" protestiert heute erneut gegen die Komödie der Bestrafungen und veröffentlicht gleichzeitig die Namen einer ganzen Reihe von Offizieren, die sich in die Verantwortung für das Massensterben unter den Soldaten zu teilen hätten. So habe der Oberst des Trierer Jägerbataillons, ein Neffe des Generals Petain, seine Maschinengewehrabteilungen stundenlang unter erschwerten Bedingungen exerzieren lassen. Die Maultiere, denen die Beine erfroren waren, konnten nicht mehr zur Beförderung der Gewehre benutzt werden. Also hätten diese von den Mannschaften getragen werden müssen. Weiter erwähnt das Blatt u. a., daß der Oberst eines Infanterie-Regiments nur durch das energische Eingreifen des Sanitätsdienstes daran gehindert werden konnte, mit seinem Regiment in ein Uebungslager in der Eifel abzurücken. Endlich fragt das Blatt zum Schluß boshaft, welche Maßnahmen Painlevé gegen sich selbst ergreifen wolle und gegen den Oberkommandierenden General Guillaumat, der genau wie der Kriegsminister alle Verantwortung feige

Schlechte Aussichten in Paris.

London, 20. März. Die beachtenswerten Berichte der „Times" über den Verlauf der Pariser Reparations-Konferenz sind nach anfänglichem Optimismus jetzt zu einer vorsichtigeren Haltung übergegangen. Der heutige Bericht sagt, die Atmosphäre der Konferenz sei mit Erwartung, aber auch mit Besorgnis geladen. Zwar hätten die Delegierten an dem Plan für die internationale Bank friedlich zusammengearbeitet. Aber es bleibe abzuwarten, ob die Vorstellungen der deutschen und der alliierten Sachverständigen über die Endsumme auf einen Generalnenner gebracht werden könnten. Es müsse betont werden, daß die Gefahr eines Scheiterns der Konferenz noch keineswegs beseitigt sei. Es sei allerdings gelungen, die deutschen Sachverständigen davon zu überzeugen, daß die vorgeschlagene Weltbank große Vorteile für Deutschland biete. Im Verlauf der Verhandlungen sei deutlich gesagt worden, daß England und Amerika keine Regelung zulassen würden, die eine ernsthafte Gefahr für den Stand des deutschen Kredits in sich trage. Aber von anderer Seite, das heißt von Frankreich, würden voraussichtlich Forderungen gestellt werden, die für Deutschland äußerst schwer annehmbar sein würden. Die bisher von den Deutschen vorgebrachten Ziffern hätten eine Höhe erreicht, die den Engländern als ein vernünftiges Angebot erscheine. Aber das gelte nicht für den französischen Standpunkt, der sich mit dem Fortschritt der Konferenz dauernd versteife.

Ein Engländer an der Verschwörung gegen Kemal Pascha beteiligt?

Die Konstantinopeler Presse veröffentlicht sensationelle Berichte über eine angebliche englische Teilnahme an der Verschwörung gegen Kemal Pascha. Hiernach soll schon vor 3 Monaten der englische Oberst Edwar Walker an einer Geheimsitzung der Kemal-Verschwörer teilgenommen haben. Ferner soll sich zahlreich belastendes Material über die Tätigkeit dieses Engländers in den Händen der türkischen Behörden befinden.

Trotzkis Name verschwindet.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der staatliche Verlag auf Anordnung des politischen Büros den Druck der Bücher Trotzkis, die er in der Verbannung geschrieben hat, eingestellt. Am 1. April sollen alle Städte und Straßen, die den Namen Trotzkis tragen, umbenannt werden.

Aus Stadt und Bezirk.

— Die Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung hat die Wiederwahl des Stadtschultheißen Eugen Knodel in Neuenbürg bestätigt.

— Nach § 1686 der Reichsversicherungsordnung hat die Beschlußkammer des Oberversicherungsamts u. a. folgende Aerzte zu Sachverständigen des Oberversicherungsamts für die Jahre 1929 bis 1932 bestellt: Regierungsmedizinalrat Dr. Fritz in Wildbad, Medizinalrat Dr. Lang, Oberamtsarzt in Calw, Hof- und Medizinalrat Dr. Schober in Wildbad.

Neuenbürg. (Sitzung des Gemeinderats am 19. März.) Durch die Ortsfürsorgebehörde wurden zunächst einige Fürsorgefälle erledigt. Als Rechner der Ortsfürsorgebehörde an Stelle des verstorbenen Fürsorgerechners Christian Titelius wurde aus Zweckmäßigkeits- und Ersparnisgründen Ratschreiber Schäfer hier bestellt, welcher schon seither die Hauptbuchführung und die Vorbereitungsgeschäfte zu erledigen hatte. Die Bestellung geschah zunächst bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1931.

In der anschließenden Gemeinderatssitzung wurde folgendes verhandelt: Der Stadtbauplan des Bz.-Wegs Nr. 5 wurde entsprechend den Richtlinien des Ministeriums neu festgesetzt. Bekanntmachung hierüber an besonderer Stelle.

Aus Anlaß der Einrichtung von Spülaborten hat die Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht in der Lage sei, die Einleitung solcher Abwasser in städt. Dohlen zur Genehmigung zu empfehlen, solange hinsichtlich des Zeitpunkts der Erstellung einer Hauptsammeldohle mit Sammelkläranlage nach einheitlichem Plan keine bindenden und befriedigenden Erklärungen des Gemeinderats vorliegen. In einem früheren Erlaß hat die Ministerialabteilung bereits verlangt, daß die Stadtgemeinde bis spätestens 1. September 1931 einen allgemeinen, das ganze Stadtgebiet umfassenden Kanalisationsplan aufstellen lasse und der Flußpolizeibehörde zur Genehmigung vorlege; bei dem Plan sei auf eine Sammelkläranlage für die Abwasser der Stadt Rücksicht zu nehmen. Ueber diese Frage wurde im Gemeinderat schon wiederholt beraten. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß es notwendig ist, einen allgemeinen Kanalisationsplan aufzustellen, daß es auch wünschenswert wäre, die Anlage auszuführen, daß aber bei der derzeitigen Belastung der Stadt mit sozialen, Schul- und Straßenlasten, bei 24 Prozent Umlage und dem derzeitigen Schuldenstand nur daran gedacht werden kann, die Sache schrittweise nach Maßgabe der finanziellen Leistungsfähigkeit auszuführen. Um in der Angelegenheit weiter zu kommen, wird vom Gemeinderat beschlossen, das Stadtbauamt zu beauftragen, die Unterlagen für die Aufstellung eines allgemeinen Kanalisationsplans mit Sammelkläranlage zu fertigen und das Abwasseramt beim Ministerium um Beratung in Sachen der Aufstellung des Plans zu bitten und im Anschluß hieran sodann weitere Beschlüsse zu fassen.

In Sachen der Errichtung eines neuen Schlachthauses nimmt der Gemeinderat Kenntnis von dem Erlaß des Oberamts hiezu vom 28. Februar ds. Js. mit den Aeußerungen des Oberamtstierarztes und des Stadttierarztes. Das Oberamt ersucht um Stellungnahme des Gemeinderats zu der Zeit, für die der Bau in Aussicht genommen werden soll, sowie über die Finanzierung desselben Näheres festzulegen sei. Diese Frage wurde von dem Herrn Oberamtsvorstand schon im Januar anläßlich der Gemeindevisitation berührt und es wird heute darüber beraten. Der Gemeinderat hält eine Besserung der Verhältnisse für wünschenswert; bei dem Umfang der hiesigen Schlachtungen und dem in Aussicht zu nehmenden Bauaufwand muß aber damit gerechnet werden, daß sowohl aus dem Bauaufwand als aus dem Betrieb finanzielle Lasten erwachsen, die für die Stadt zurzeit nicht tragbar sind neben anderen noch zu lösenden Aufgaben (namentlich Schulhausbau) und bei der heute schon bestehenden Steuerbelastung — 24 Prozent Umlage bei sinkenden Steuerkräften — und bei dem Umstand, daß die Ministerialabteilung bereits früher Bedenken wegen weiterer Schuldaufnahmen geäußert hat. Der Gemeinderat kann sich deshalb nicht dazu entschließen, heute zu dieser Frage im angeregten Sinn Stellung zu nehmen, umsoweniger als noch andere dringlichere Gemeindeaufgaben zu lösen sind; es wird für unmöglich gehalten, daß in einer Zeit, wo äußere und innere Kriegslasten zu tragen sind, auch noch große Belastungen für diesen Zweck auf die Stadt übernommen werden können.

Gegen das Bauvorhaben des Karl Seyfried an der Bahnhofstraße wird nichts eingewendet.

Die von der freiw. Feuerwehr vorgenommenen Wahlen der Zugführer und ihrer Stellvertreter werden vom Gemeinderat bestätigt, bezüglich des Kommandanten und seines Stellvertreters wird eine Aeußerung an das für die Bestätigung zuständige Oberamt abgegeben.

Vor der Festsetzung der neuen Schulgelder sollen noch Erkundigungen bei einigen auswärtigen Schulen eingezogen werden.

Die Neuverpachtung des Wasch- und Backhauses an Karl Baumann wird genehmigt.

Nachdem noch eine Anzahl kleinerer Angelegenheiten erledigt, wurde die Sitzung nach 10 Uhr geschlossen. K.

Neuenbürg, 20. März. (Frühlingsanfang.) Der Frühling beginnt kalendermäßig mit dem Zeitpunkt, da der Mittelpunkt der Sonnenbahn auf den Aequator zu stehen kommt. Das ist in diesem Jahr am 21. März morgens 3 Uhr 36 Minuten mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders der Fall. An diesem Tage erfolgt ihr Aufgang genau im Osten, dementsprechend liegt ihr Untergang genau im Westen. Tag und Nacht sind gleich lang, wir haben die sogenannte Frühlings-Tag- und -Nachtgleiche. Vom 21. März ab rücken bis zum 21. Juni, dem längsten Tag des Jahres und zugleich Sommersanfang, der Auf- und Untergangspunkt der Sonne immer weiter gegen Norden, der Tagesbogen nimmt mit jedem Tag an Umfang zu und der lichte Tag, der bei Frühlingsanfang eine Dauer von 12 Stunden 12 Minuten aufweist, wächst bis zum Sommeranfang zu einer Länge von 16 Stunden 11 Minuten an. Hoffen wir, daß es in den nächsten Wochen im Strahlenglanz der Sonne heller und freundlicher wird und daß die winterlichen Ueberbleibsel nun bald restlos verschwinden. In vielen Gegenden bezeichnet man auch den Josephstag und den Feiertag Maria Verkündigung als den Anfang des Frühlings. „Josephus macht behende, der Winterszeit ein Ende" — und „Maria Verkündigung bringt allenthalben, die Störche zurück und die Schwalben", so lauten zwei der bekanntesten Bauernregeln. Unsere Vorfahren, die den größten Teil der düsteren Winterszeit tatenlos verbringen mußten, begrüßten das aufsteigende Licht des Frühlings mit besonderer Freude. Sie zündeten eigens Freudenfeuer an und tanzten um diese herum. Verschiedentlich finden sich noch Volksbräuche, die auf diese Tage zurückweisen. So sei erinnert an das am Sonntag Lätare übliche „Todesfragen" und an das „Sechseläuten" in Zürich am ersten Montag nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche.

(Wetterbericht.) Infolge des südöstlichen Hochdrucks ist für Freitag und Samstag trockenes und vorwiegend heiteres Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 21. März. Gestern nachmittag 2 Uhr ertönte Feueralarm. Bei der Haltestelle Engelsbrand war ein Waldbrand ausgebrochen; es wurden sofort Feuerwehrmänner von Birkenfeld mittels Autos nach dem Brandplatz entsandt, ebenso die Weckerlinie Neuenbürg gerufen, um des Feuers Herr zu werden, da bei der trockenen Witterung zumal am Sommerberg in dem Laubwald das Feuer riesig schnell um sich griff, und auch reiche Nahrung fand. Vom Bahndamm bis oben an den Schönblickweg hatte es in einer Breite von zirka 70 Meter alles vernichtet. Besonders oben in dem etwa 30jährigen Waldbestand schlugen die Flammen haushoch empor, so daß man nur mittels Grabenziehen und Holzfällen dem Brandherd auf den Leib rücken konnte. Das Feuer war angeblich durch Fahrlässigkeit eines Bahnbeamten entstanden, der an der Böschung dürres Gras u. Hecken verbrennen wollte, infolge Wind und Dürre dem Feuer nicht mehr Halt gebieten konnte und dadurch zirka 1½ Hektar Wald ein Raub der Flammen wurden. Die Untersuchung über die Entstehungsursache ist noch nicht abgeschlossen, so daß sich Bestimmtes zunächst nicht sagen läßt. Der Gemeinde Birkenfeld entstand ein Schaden von etwa 12 000 Mark, für den die Reichseisenbahn aufzukommen hat. Ein Feuerwehrmann von Birkenfeld, der Gärtnereibesitzer Bleiholder, mußte in bewußtlosem Zustand infolge Rauchvergiftung ins Bezirkskrankenhaus Neuenbürg eingeliefert werden, jedoch soll für ihn keine Lebensgefahr bestehen.

Württemberg.

Freudenstadt, 20. März. (Den Verletzungen erlegen.) In vergangener Nacht ist Kunstmaler Heinrich Feigenbaum seinen schweren Verletzungen von dem Unglücksfall des Montag abend im Krankenhaus in Horb erlegen. Eine Ausführung des

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

pers war eine so schreckliche im Verlust dreier wertvoller Glieder, darunter der rechten Hand, daß man kaum wagen durfte, ihm die Fristung eines Daseins zu wünschen, das nie mehr zu ungetrübter Freude und zu frohem und freiem künstlerischem Schaffen hätte gedeihen mögen.

Stuttgart, 20. März. (75. Doppelgeburtstag.) Am heutigen Tag können Oberhofkammerrat a. D. von Voelter und seine Gemahlin in voller Rüstigkeit ihren 75. Doppelgeburtstag feiern.

Heilbronn, 20. März. (Der Goldbetrug bei der Zahnklinik.) Das Schöffengericht hat den früheren Leiter der Zahnklinik der Ortskrankenkasse, Dr. Gerhard, wegen Unterschlagung und Untreue zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Dr. Gerhard hatte vom Februar 1927 bis September 1928, so lange er Leiter der Zahnklinik war, größere Mengen Goldes unterschlagen und für sich verwertet.

Heilbronn, 20. März. (Wenn einer eine Reise tut....) Machen da neulich 3 ehrenwerte Heilbronner Bürger eine Reise nach Bayern. Einer von ihnen war nachts spät ins Bett gekommen und hatte sich seine Reisestiefel besonders hingerichtet. Natürlich wachte er trotz Wecker spät auf, so daß es pressierte. Raus aus dem Bett, rein in die Hosen, an mit den Stiefeln und raus zum Haus war eins und richtig reichte es auch noch auf den Schnellzug, der mit Berlinern u. a. überfüllt war. So um Bietigheim herum bemerkte er, wie eine Dame immer lächelnd seine untere Hälfte betrachtete. Rot bis über die Ohren schaute er schüchtern, ob etwas nicht in Ordnung sei. Da, o Schmerz, entdeckte er, daß er einen spitzen gelben und einen breiten schwarzen Stiefel anhatte. In der Eile hatte er einen neuen Stiefel und einen, den er tags zuvor anhatte, erwischt. Für den Spott brauchte er nicht zu sorgen, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als in Stuttgart rasch ein paar neue Stiefel zu kaufen und das ungleiche Paar nach Hause zu schicken, worauf die Reise nach München ihre ungestörte Fortsetzung nehmen konnte.

Heilbronn, 19. März. (Weinfälschungsprozeß — Die zweite Verurteilung in Deutschland auf Grund des Sorbitverfahrens.) Eine in mehr als einer Hinsicht interessante Gerichtsverhandlung vor dem Amtsgericht in Heilbronn befaßte sich am Montag mit einer Anklage gegen den Heilbronner Wirt Fr. B. wegen Weinfälschung u. a. Bei einer amtlichen Weinkontrolle kam dem Kontrolleur der Wein in 2 Fässern des betreffenden Wirtes stark „spanisch" und vermostet vor, obwohl dieser Wein als „alter Dürkheimer Rotwein" in der Wirtschaft ausgeschenkt wurde. Es wurden daraufhin Proben dieses Weines chemisch nach einem neuen Verfahren, dem sog. Sorbitverfahren, untersucht, das nach dem Sachverständigen-Gutachten von Dr. Benz, dem Direktor des hiesigen städt. Untersuchungsamts, Obstmost in Wein gemischt einwandfrei und zweifellos nachweist. Bei diesem Weinuntersuchungsverfahren bleiben, wenn sich Obstmost im Naturwein befindet, als Rückstände 2 Formen eines chemischen Stoffes, Sorbit genannt, der nur beim Vorhandensein von Obstmost in Erscheinung tritt. Der Wirt stritt nun nicht ab, daß er seinen Dürkheimer, den er 1927 in der Pfalz das Liter zu 56 Pfennig gekauft habe, mit spanischem Verschnittwein und Obstmost vermengt hat; er habe sich aber für berechtigt gehalten, den Ursprungsnamen „Dürkheimer" beizubehalten, weil dieser vermischte Wein, den er in seiner Wirtschaft zu 35 Pfg. pro Viertel abgab, noch über 50 Prozent Dürkheimer enthalten habe. Dieser Auslegung des Nahrungsmittel- und Weingesetzes traten aber der Sachverständige, der Staatsanwalt und das Gericht entgegen. Der Staatsanwalt beantragte wegen vorsätzlicher Lebensmittelfälschung 120 Mk., wegen irreführender Weinbezeichnung 30 Mk. und wegen mangelhafter Weinbuchführung 20 Mk. Geldstrafe. Das Gericht kam zu folgendem Urteil: 50 Mk. Geldstrafe wegen Vergehens gegen § 4 Abs. 1 und 2 des Lebensmittelgesetzes vom 5. Juli 1927 in Tateinheit mit einem Vergehen gegen §§ 6 und 7 des Weingesetzes vom 7. April 1909, d. h. wegen vorsätzlicher Lebensmittelfälschung, und 20 Mk. Geldstrafe wegen Vergehens gegen § 4 Abs. 3 und § 13 Abs. 1 des Lebensmittelgesetzes, sowie Vergehens gegen die §§ 6 und 7 des Weingesetzes, d. h. wegen irreführender Bezeichnung des Weines oder 10 bezw. 5 Tage Gefängnis. Dagegen wurde der Angeklagte von dem Vorwurf mangelhafter Weinbuchführung freigesprochen, da er einen Dritten mit dieser Buchführung beauftragt hatte, der in der Zwischenzeit (etwa 3 Monate) nicht beim Angeklagten erschienen war. Die Verurteilung des Angeklagten auf Grund der Ergebnisse des von einem Schweizer Forscher gefundenen Sorbitverfahrens durch das Heilbronner Amtsgericht ist in der deutschen Rechtsprechung der zweite Fall; die erste Verurteilung auf Grund des Sorbitverfahrens erfolgte vor einigen Tagen in einem Weinfälschungsprozeß durch das erweiterte Schöffengericht in Landau (Pfalz).

Kleinbottwar, OA. Marbach, 20. März. (Selbstmord.) Aus bis jetzt noch nicht bekannter Ursache hat sich der etwa 55 Jahre alte Gipsermeister Wilhelm Weber gestern vormittag erschossen. Er war morgens mit Mistausladen beschäftigt, sprach noch mit einem Nachbarn und verabschiedete sich dann. Als der Nachbar Weber fragte, ob er verreisen wolle, gab dieser keine Antwort, ging in seine Wohnung, nahm sein Jagdgewehr und erschoß sich. Als die Frau kurz darauf von dem Felde zurückkam, war ihr Mann schon tot. Der Schuß ist in den Hals gegangen. Weber hatte sich als Soldat im Felde ein Kopfleiden zugezogen, unter dem er ab und zu zu leiden hatte.

Belsen, OA. Rottenburg, 20. März. (Böse Geschichte.) Am letzten Sonntag nach 12 Uhr nachts wurden Anwalt Dieth und Polizeidiener Schaal von einer Anzahl junger Burschen vor der Wirtschaft zur „Sonne" mit Prügeln und Stuhlfüßen geschlagen. Dieth verteidigte sich mit dem Messer und verletzte einige der Angreifer. Sämtliche Beteiligte stehen in Behandlung des Arztes.

Schwenningen, 20. März. (Bürgschaftsübernahme.) Die von unberufener Seite in die Presse gesetzte Nachricht, wonach Geh. Kommerzienrat J. Kienzle anläßlich seines 70. Geburtstags dem Liederkranz Schwenningen einen namhaften Geldbetrag gestiftet hat, eilt den Tatsachen voraus. Der 70. Geburtstag von Geheimrat J. Kienzle hat überhaupt noch nicht stattgefunden. Richtig ist nur, daß Geheimrat Kienzle anläßlich des Neubaus eines Sängerheims in größerem Umfang Bürgschaften für den Liederkranz Schwenningen übernommen hat, die nunmehr eine Regelung erforderlich machen.

Ulm, 20. März. (Für den Anschluß Neu-Ulms an Ulm.) In der Generalversammlung des Gewerbevereins Neu-Ulm führte der Vorsitzende, Stadtrat Sigel, aus, daß das Neu-Ulmer Gewerbe durch die Nähe Ulms in erhöhtem Maße zu leiden habe. Infolge der mangelnden Kapitalkräfte sei es durch das hiesige Gewerbe wohl einmal in Erwägung zu ziehen, ob es von einem Zusammenschluß der beiden Städte nicht Vorteil hätte.

Ravensburg, 20. März. (Aufsehenerregender Konkurs.) Wie der „Oberschwäbische Anzeiger" aus Kappel meldet, hat in Harresheim, Gemeinde Zoggenbeuren (Baden) der in weiten Kreisen bekannte Josef Berger, der seit 2 Jahren eine große Schweinemästerei und seit einiger Zeit eine eigene Schlächterei mit Wurstfabrikation betrieben hatte, Konkurs angemeldet. Berger wurde in Untersuchungshaft genommen. Die Schweinemästerei betrieb der 30 Jahre alte Josef Berger als Generalbevollmächtigter seines Vaters auf dessen Gut, das 120 Morgen groß ist und 10 Kilometer von Markdorf entfernt liegt.

Langenargen, 20. März. (Betriebsstillegung.) Schon in allernächster Zeit beabsichtigt die Südd. Holzindustrie A.G., die Parkettfabrik in Langenargen a. B. stillzulegen. Der Grund soll in der Unrentabilität der Filiale liegen. Diese soll deshalb mit anderen Werken der Gesellschaft zusammengelegt werden. Der Geschäftsführer ist bereits auf ein anderes Werk berufen. Den Arbeitern ist die Stillegung wohl bekanntgegeben, aber noch nicht gekündigt. Es trifft leider viele ältere Arbeiter, die verheiratet und bereits ihr ganzes Leben in der Fabrik beschäftigt waren. Im ganzen werden davon 35 bis 40 Arbeiter betroffen. Ob diese auf andere Werke übernommen werden, ist ebenfalls noch nicht entschieden.

Friedrichshafen, 16. März. (Vorarlberg verbittet sich den Besuch der „Gesindels" aus Berlin.) Als Antwort auf einen Artikel in einem Vorarlberger Blatt, in dem Zweifel ausgesprochen wurden, ob in maßgebenden Kreisen der Vorarlberger Landesregierung genügend Verständnis für die volkswirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs vorhanden sei, erwiderte Landeshauptmann Dr. Ender in der Freitagssitzung des Vorarlberger Landtags in Bregenz. Der Landeshauptmann erklärte, die Pflege des qualitativen Fremdenverkehrs müsse in die Hände der Gastwirte gelegt werden. Sache der Behörden sei es, die Schäden abzuwehren, die mit dem Fremdenverkehr verbunden seien. Wörtlich sagte dann der Landeshauptmann: „Ich meine nicht, daß eine Gefahr darin gelegen ist, daß aus Deutschland Protestanten zu uns kommen. Ich bin nicht so eng eingestellt, weil Katholiken und Protestanten von höchst beachtenswerter Qualität in unsere Fremdenverkehrsorte hineinströmen. Aber ich weiß auch, daß andere Ware hineinkommt. Gesindel, wenn es auch aus höheren Kreisen kommt, das aber doch den Namen Gesindel verdient. Gesindel, dem unsere Mädchen nur ein Freiwild sind. Es sind auch Schäden, wenn abgelebte Berliner Damen hereinkommen, die sich schon voll gesättigt haben an den Genüssen, die in der Großstadt vorhanden sind und ihre Freude nur an dem gesunden Vorarlberger Bauernburschen haben und glauben, er sei für sie nur ein Lustobjekt und sei nur dazu zu haben, daß sie ihn genießen können. Das sind nicht Erscheinungen, die ich aus der Luft gegriffen habe, sondern Erscheinungen, die auf unserem Boden wachsen und gedeihen und aufs höchste bedauerlich sind, wenn sie nicht vereinzelt bleiben, wie sie es heute noch sind, was ich hoffe und wünsche. Es muß jeden Burschen und jedem Mädel im ganzen Land zu schlecht sein, nur dazu zu dienen, sich von einem fremden, dergelaufenen Menschen, der im Leben Schiffbruch erlitten hat, den Glauben nehmen, die Sitten verderben, die Landessitten zerstören zu lassen. Dagegen muß unser Volk sich wehren. Warnen wir zur rechten Zeit, bevor wir verdorben sind. Es darf bei uns nicht einreißen, daß man in Dörfern, wo halbwegs ein Fremdenverkehr ist, nackt und halbnackt herumläuft, das gehört nicht zur Förderung des Fremdenverkehrs. Wegen der paar Idealisten mit verkehrten Ideen, die glauben, es sei für die Gesundheit notwendig und es bestehe das Wohl des Menschen darin, so herumzulaufen, wegen dieser paar Menschen darf bei uns die gute Vorarlberger Luft nicht verdorben werden. Für die große Mehrzahl der Fremden, die noch gesunden Sinn haben und es nicht leiden, muß das unterdrückt werden, wenn notwendig auch mit Gewalt.

Zur Stuttgarter Wasserversorgung.

Ministerialrat Dr. v. Scheurlen schreibt zur Stuttgarter Wasserversorgungsfrage: Es ist unmöglich, hier auf alle technischen und gesundheitlichen Schiefheiten und Irrtümer einzugehen, die in den langen Ausführungen des Herrn Wasserwerksdirektor Link enthalten sind. Hiezu wird an anderer Stelle Gelegenheit sein. Erwähnt soll nur werden, daß der Stuttgarter ärztliche Verein am 7. März d. J. nach einem kurzen Vortrag von mir beschlossen hat, im Hinblick auf die gesundheitliche Bedeutung der Wasserversorgung für das Wohl der Einwohnerschaft die Stadtverwaltung Stuttgart zu bitten, vor einer endgültigen Entscheidung ein eingehendes Gutachten von einem ärztlich vorgebildeten Hygieniker einzuholen. Da die Wasserwerksdirektion von der Richtigkeit ihrer Anschauung fest überzeugt ist, darf wohl angenommen werden, daß sie der Bitte nachdrücklich unterstützt, damit auch von unbeteiligter Seite diese wichtige Frage eine Beleuchtung findet. Daß dies notwendig ist, dafür noch ein Beispiel: Nicht nur die alten Verunreinigungen der „ächten" Schwarzwaldquellen, wie uns sie aus den drei Pforzheimer Typhusepidemien zur Genüge kennen, sind zu fürchten, sondern auch die chronischen Wirkungen des mineralarmen Wassers. Daß Trinkwasser und Kropf Beziehungen zueinander haben, ist altbekannt, und die unserer neueren Erkenntnis von der Bedeutung der inneren Sekretion mit ihren schweren Folgen bei Störungen wohl der Berücksichtigung wert. Auch liest man, daß es Gemeinden gibt, die ihr Wasser weither aus dem kropffreien Jura holen, um die Kropfseuche los zu werden. Stuttgart aber, das schon jetzt nicht kropfarm genannt werden kann, beabsichtigt ohne Not sein Wasser aus dem kropfreichsten Bezirk herzuleiten, der in ganz Württemberg zu finden ist, was gewiß viel heißen will. Es mag dieser Punkt den Technikern nicht ausschlaggebend erscheinen, aber gesundheitlich bedeutungslos ist auch diese Tatsache ganz gewiß nicht. Hiemit ist für mich die Aussprache hier geschlossen.

„Hausmeisterstolz" erübrigt spähnen, wachsen, bohnern,
Sein Ankauf tut sich wirklich lohnen,
Er macht die Böden ganz allein,
Am Putztag: Freud und Sonnenschein.

Entlarvt!

Roman von Otto Elster.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

Ihre Augen sprühten Blitze, ihre Lippen zuckten in heftigem Zorn. Seit Wochen und Monaten, seit dem Tode ihres Vaters hatte sie allen Schmerz, allen Kummer, alles Herzeleid schweigend ertragen und allen Annäherungsversuchen Stanislaus, allen mehr oder weniger offenen Anspielungen ihrer Mutter, allen Schmeicheleien Frau von Prokowskys nur stummen Trotz entgegengesetzt. Sie war unglücklich und völlig vereinsamt gewesen. Als ihr Vater noch lebte, hatte sie an diesem einen gütigen Freund gehabt, zu dem sie sich flüchtete, wenn sie sich so recht unglücklich fühlte, und wenn sie ihm auch nicht alles gestehen konnte, was ihr Herz bewegte, so wußte sie doch, daß sie auf seine treue Freundschaft und väterliche Fürsorge bauen konnte, und sie war ruhig und zufrieden in seinem schützenden Arm.

Das war alles anders geworden und sie besaß nur ihren Stolz ihren Trotz als Waffen gegen alle Versuche, sie Stanislaus näher zu bringen. Sie hatte geschwiegen, aber heute, wo man mit schimpflichen Worten ihren liebsten Freund beleidigt, ihn, von dem sie wußte, daß er sie mit seinem ehrlichen Herzen innig liebte, den sie selbst immer tiefer und inniger zu lieben gelernt hatte, als ihre Seele aus dem unseligen Banne erwacht war, den die Künste eines Stanislaus Prokowsky um ihr argloses Herz zu schlingen gewußt hatten, da vermochte sie nicht mehr zu schweigen, und wie ein überbrausender Waldstrom brach ihr Schmerz, ihr Zorn aus ihrer Seele hervor.

„Um Gott," flüsterte Miß Bayley erschrocken, „Sie meinen Herrn Stanislaus —?"

„Ja, ihn, den Elenden."

„Aber ich bitte Sie — Herr Stanislaus hat sich doch nichts zu Schulden kommen lassen — anfangs schien es doch, daß auch Sie ihn gern hatten, wie wir alle — sein seelenvolles Spiel — sein sanftes Betragen —"

„Alles Lug und Trug, Miß Bayley! Ja, auch ich habe mich von ihm täuschen lassen und habe dafür meine Strafe erhalten, indem ich meinen besten Freund verloren habe — für immer, wie ich fürchte."

„Sie sprechen doch nicht von . . ."

„Doch — ich spreche von Fritz Born, Miß Bayley. Und wenn Sie's weiter sagen wollen, so gebe ich Ihnen gern die Erlaubnis."

„Ich werde gewiß nichts weiter sagen, meine teure Erika," sagte Miß Bayley ernst. „Um so weniger, als ich offen gestanden in letzter Zeit über den Charakter des Herrn Stanislaus auch zweifelhaft geworden bin. Er ist sicherlich kein guter Mensch, er spottet über die heiligsten Dinge, und seit er die Verwaltung der Oekonomie fast ganz in Händen hat, behandelt er die Leute schlecht und roh — ich habe es öfter beobachtet, schwieg aber, um Ihre Mama nicht zu kränken."

„Sehen Sie wohl, daß ich recht habe?"

„Und seit Frau von Prokowsky hier ist, ist es noch ärger geworden. Die Dame hat eine eigentümliche Art, die Leute zu behandeln — verschiedene Dienstmädchen haben mir schon ihr Leid geklagt, erst gestern wieder die Mamsell, und der Herr Inspektor ist auch gar nicht mehr zufrieden."

„Das alles haben Sie bemerkt und doch schelten Sie mich?"

„Ich schelte Sie nicht wegen Ihrer Abneigung gegen Herrn Stanislaus, die ich sehr wohl verstehe. Und Sie können sich darauf verlassen, mein teures Kind, daß ich Ihnen hilfreich zur Seite stehen werde, wenn . . ., doch daran ist ja nicht zu denken, daß Ihre Mama Sie zwingen wird, einem ungeliebten Mann die Hand zu reichen."

„Und wenn es doch der Fall sein sollte, Miß Bayley, kann ich dann auf Ihre Hilfe bauen?"

„Ja — das können Sie, aber, wie gesagt . . ."

„Ich danke Ihnen, meine liebe Miß Bayley. Nun habe ich doch wenigstens eine treue Seele. Aber weshalb schelten Sie mich denn?"

„Wegen des andern, Erika. Wir wollen keinen Namen nennen — es mag ja sein, daß er weniger schuldig ist, als Ihre Mama annimmt — nur Gott kennt die Wahrheit! — aber Sie verletzen ihre kindliche Pflicht, wenn Sie Ihrer Mama in der Weise wie heute entgegentreten. Das dürfen Sie nicht. Das widerspricht den Geboten Gottes, der da sagt: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe auf Erden."

„Aber wenn ich weiß, daß die Absichten meiner Mutter nur mein Unglück fördern können?"

„So wenden Sie sich vertrauensvoll an Ihre Mama."

„Das kann ich nicht."

„Sie können es. Jetzt zeigen Sie Ihrer Mama nur Stolz und Trotz, das ruft wieder den Stolz und den Trotz Ihrer Mama hervor — und mit Recht, denn Ihre Mama hat von Ihnen Vertrauen und Zärtlichkeit zu erwarten und zu verlangen. Eröffnen Sie Ihr Herz, Ihre Mama will doch nur Ihr Glück, Ihr Bestes — vielleicht auf einem falschen Wege, zeigen Sie ihr den rechten Weg nicht durch Stolz und trotziges Schweigen, sondern durch Zärtlichkeit und Vertrauen — es wäre doch wunderbar, wenn ein Kind auf diese Weise nicht den Weg zum Mutterherzen finden würde."

„Sie mögen recht haben," sagte Erika gedankenvoll.

„Gewiß habe ich recht, und das war es, was ich Ihnen sagen wollte. Handeln Sie nur nach meinen Worten. Ihre Mama will nur Ihr Bestes, glauben Sie mir — sagen Sie ihr, daß Sie Herrn Stanislaus nicht lieben können, und sie wird gewiß nicht auf einer solchen Verbindung bestehen."

„Das wäre nur die Hälfte von dem, was ich ihr zu sagen hätte," entgegnete Erika leicht errötend.

„Was haben Sie ihr noch zu sagen?"

„Daß ich — daß ich den andern liebe!" stieß Erika hervor und schlug leidenschaftlich aufschluchzend die Hände vor das Gesicht.

„Erika — das dürfen Sie nicht sagen," sprach Miß Bayley fast streng.

„Aber es ist doch die Wahrheit — oh, meine liebe Miß Bayley, helfen Sie mir."

(Fortsetzung folgt.)

Einer Zuschrift aus dem Enztal ist folgendes zu entnehmen: Das Enztal kann selbstverständlich für seine Opposition gegen die Pläne der Wasserwerksdirektion von dieser keine Anerkennung erwarten, aber man hat auch in der Einwohnerschaft Stuttgarts noch viel zu wenig eingesehen, daß der Kampf gegen die sogenannte Schwarzwaldwasserversorgung ebensosehr in ihrem Interesse geführt wird, als in demjenigen des Enztals. Professor Dr. Lueger, eine Autorität auf dem Gebiete der Wasserversorgung, hat, als zum erstenmal der Plan der Schwarzwaldwasserversorgung auftauchte, sich den Enztälern zur Verfügung gestellt mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß er den Plan bekämpfe nicht im Interesse des Enztals, sondern um Stuttgart vor schwerem Schaden zu bewahren, und daß er deshalb auch die Annahme irgendwelcher Vergütung ablehne. Die hygienische Seite der Wasserfrage bildet sonst allenthalben das entscheidende Moment bei ihrer Lösung. Was der jetzige Plan einer Schwarzwaldwasserversorgung in dieser Hinsicht bietet, darüber kann jeder Stuttgarter ohne Sachverständigen-Gutachten urteilen, wenn er sich klar macht, was er aus dem Schwarzwald erhält. Es ist Flußwasser, welches genau ebenso filtriert und chloriert werden wird, wie das Neckarwasser, an dessen Geschmack doch sicher noch niemand etwas Gutes gefunden hat, es muß außerdem entfärbt und entsäuert werden. Durch die Aufspeicherung in dem offenen Stausee des Hölzertals wird das Wasser keinesfalls besser, aber im Sommer erwärmt. Da das zu filtrierende Wasser etwas reiner ist, als das Neckarwasser, wird zwar die Filtrierung leichter sein, aber zum Schluß ist und bleibt das Wasser filtriertes, chloriertes Tagwasser. In Stuttgart soll eine Vermischung dieses geringwertigsten aller Versorgungswasser mit dem reinen erstklassigen Wasser der Landeswasserversorgung stattfinden, d. h. dieses wird verschlechtert und man hat in Stuttgart überhaupt kein gutes Wasser mehr. Ich will es dem Hygieniker überlassen, die richtigen Worte für ein derartiges Vorgehen zu finden. Es wird aber notwendig sein, daß aus Stuttgarter Kreisen auf Berufung des von Min.-Rat Dr. v. Scheurlen genannten Sachverständigen Geh.-Rat Prof. Dr. Gärtner in Jena gedrungen und die Beschaffung dieses Gutachtens nicht auch noch den Enztälern überlassen wird.

Baden.

Pforzheim, 29. März. Der Bürgerausschuß der Stadt Pforzheim nahm in seiner gestrigen Sitzung den Haushaltsplan der Stadt Pforzheim für 1929 in der Fassung des Stadtrats an. Den Einnahmen von 14 031 000 Mark stehen 16 105 000 Mark in den Ausgaben gegenüber. Der Haushaltsplan sieht also einen Fehlbetrag von 2 074 000 Mark vor. Der Fehlbetrag soll Deckung finden durch Gebühren in Höhe von 22 000 M. Neu eingeführt werden die Gebühren für Müllabfuhr mit 0,85 vom Hundert der Friedensmiete, für Unterhaltung und Reinigung des Kanalnetzes sowie den Betrieb der Kläranlage mit eins vom Hundert der Friedensmiete und Straßenreinigung mit 0,8 v. H. Zur Deckung des noch verbleibenden Fehlbetrags sind bis zur Erledigung der Steuerveranlagung für 1929 als Vorauszahlung auf die Gemeindesteuern 112 Hundertteile zu erheben, sodann von je 100 Mark Grundsteuervermögen 56 Pfg., von 100 Mk. Steuerwert des Betriebsvermögens 22 Pfg. und von je 100 Mark Gewerbeertrag 3,36 Mark. Bei den Beratungen, die mehrere Stunden in Anspruch nahmen, kam es gegen Schluß zu einem ernsten Zwischenfall mit den Vertretern der Presse. Der Stadtverordnete Lichtenfels (Deutschnational) polemisierte gegen die sozialdemokratische „Freie Presse", wobei er dieser den Vorwurf der unrichtigen Berichterstattung machte und dem Vertreter der „Freien Presse" Unfähigkeit in seinem Amt vorwarf. Auf diese Angriffe erklärten sich die übrigen Berichterstatter mit dem angegriffenen Redakteur solidarisch und verließen den Sitzungssaal. Ihnen schloß sich die ganze sozialdemokratische Fraktion sowie die Kommunisten an. Der Schluß der Verhandlungen und die Abstimmungen fanden in Abwesenheit der Presse und der Linken statt. Die Berufsorganisation der Redakteure wird sich wegen dieses Vorfalles heute mit einer Erklärung an den Oberbürgermeister wenden.

Pforzheim, 19. März. In unserem Vorort Dillweißenstein wurde die Familie eines Eisenbahnarbeiters schwer heimgesucht. Vor 14 Tagen starb eine erwachsene Tochter. Wenige Tage darauf wurden 3 Familienglieder (Vater, Mutter und eine zweite Tochter) ins Krankenhaus eingeliefert. Die Mutter starb schon am nächsten Tage an einem Leberleiden; Vater und Tochter liegen noch schwer an der Grippe darnieder.

Vermischtes.

Eine Frau als Einbrecherin. Seit kurzer Zeit wurden in Kempten verschiedene Einbruchsdiebstähle in Wohnungen verübt, ohne daß es geglückt wäre, den Täter zu ermitteln. Nunmehr ist es der Polizei in Kempten gelungen, den Täter in der Person einer Frau Eichele zu ermitteln; sie wurde ins Gefängnis eingeliefert. Die skrupellose Person, die sich 12 Nachschlüssel hat machen lassen, bestahl meist kleinere Leute in Abwesenheit der Wohnungsinhaber; sogar arme Dienstmädchen hat sie bestohlen.

Vier Personen an Spiritusvergiftung gestorben. Am Montag betrat ein Betrunkener den Wartesaal des Bahnhofs Poluschki im Kreise Pietrowitz und stürzte zu Boden. Der anwesende Polizeibeamte, der ihn nach der Polizei schaffen wollte, bemerkte plötzlich, daß der Mann bereits tot war. Einige Zeit darauf fand man in unmittelbarer Nähe 2 weitere Betrunkene und einen achtjährigen Knaben in betrunkenem Zustande auf. Nach der Einlieferung auf die Polizeiwache sind auch diese 3 Personen nach kurzer Zeit verstorben. Wie die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, haben die Toten einen auf dem Bahnhof stehenden Kesselwagen, in dem sich vergifteter Spiritus zur Herstellung von Kunstseide befand, geöffnet und davon getrunken. Der Spiritus war so stark vergiftet, daß eine Rettung nicht mehr möglich war. Der Knabe war der Sohn eines der Verstorbenen.

Verhaftung eines Mädchenhändlers im D-Zug. Auf Betreiben der Lodzer Kriminalpolizei ist im D-Zug Warschau—Wien auf tschechoslowakischem Boden das Haupt einer Mädchenhändlerbande, der angebliche Fabrikant Danziger aus Lodz, verhaftet worden. Danziger hat in letzter Zeit 9 junge Mädchen aus Polen und Rumänien an kleinasiatische Freudenhäuser verkauft. Die Mädchen wurden ihm von seinen über ganz Polen zerstreuten Vertretern zugeführt.

Das „Kanonenweib" gestorben. Wie das „Giornale d'Italia" aus Mantua meldet, ist dort die unter dem Namen „Kanonenweib" bekannte Sehenswürdigkeit einer Schaubude gestorben. Sie wog 220 Kilogramm, war 1,96 Meter groß und hatte einen Brustumfang von 1,25 Meter. 15 Personen waren notwendig, um die plötzlich Erkrankte in den Krankenwagen zu schaffen.

Byrd will nach seinen vermißten Kameraden suchen. Der „Chicago Tribune" wird aus Newyork berichtet, daß Major Byrd sich startbereit gemacht habe, um im Flugzeug nach den 3 Mitgliedern seiner Expedition, Professor Gould, Pilot Balchen und Beobachter Junge, zu suchen, die am Sonntag vormittag einen Erkundungsflug nach der Rockefeller Werkstätte unternommen haben und seitdem vermißt werden.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Feldrennach, 19. März. Dem heutigen Viehmarkt wurden zugeführt: 64 Kühe und Kalbinnen, 4 Ochsen und Stiere, 49 Rinder und 7 Kälber. Der Handel war sehr lebhaft. Fast ¾ des auf den Markt gebrachten Viehes wurde zu überaus hohen Preisen verkauft. Der Preis für eine Kuh betrug bis zu 700 RM., für ein Rind bis zu 400 RM. Die Zulassung von Vieh aus Baden beeinflußte den Markt sehr günstig.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 20. März. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: In der Presse sind Nachrichten verbreitet worden, der württ. Gesandte in Berlin, Staatsrat Dr. Bosler, werde demnächst in den Ruhestand treten. Als sein Nachfolger sei der Kultminister Dr. Bazille vorgesehen, um den Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung zu erleichtern. Kultminister Dr. Bazille weigere sich aber, das Amt zu übernehmen. In diesen Meldungen ist kein wahres Wort.

Köln, 20. März. Nach fünftägiger Verhandlung wurde heute mittag bei großem Andrang des Publikums das Urteil im Meineidsprozeß gegen Peter Limbourg verkündet. Der Angeklagte wurde wegen Meineides in einem Falle zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, wovon fünf Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten. Zur Frage der bedingten Strafaussetzung werden Ermittlungen über die Vermögensverhältnisse des Angeklagten angestellt werden.

Ahlen, 20. März. Am Mittwoch früh ereignete sich auf der Zeche „Westfalen" eine Schlagwetterexplosion, durch die der Wetterkontrolleur Rau getötet und zwei andere Bergleute verletzt wurden. Die Explosion ereignete sich im Revier 51 dadurch, daß der Wetterkontrolleur Rau beim Buttern am Stapel auf der Wetterstrecke verdächtigen Geruch bemerkte und die Stelle mit der Wetterlampe ableuchtete, wodurch die Explosion entstand. Der Kontrolleur wurde auf der Stelle getötet, während zwei in der Nähe arbeitende Bergleute verletzt wurden. Die Rettungsmannschaften und eine Untersuchungskommission sind sofort eingefahren. Nur dem tadellosen Funktionieren der vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen ist es zu verdanken, daß die Explosion nicht größeren Umfang angenommen hat. Ein Teil der Bergleute aus der Nachtschicht soll noch abgesperrt sein.

Berlin, 20. März. Der Reichstag ist schon in Ferienstimmung. Er will am Donnerstag heim und hat deshalb am Mittwoch den Notetat in einem überraschenden Tempo verabschiedet. Nachdem die erste Lesung des Etats hinreichend Gelegenheit zu politischen Aussprachen gegeben hatte, war ja auch tatsächlich nichts mehr zu sagen. Die Regierungsparteien, denen sich das Zentrum anschloß, verzichteten deshalb auf das Wort. Die Deutschnationalen gaben eine kurze Erklärung ab, daß sie dieser Regierung einen Etat nicht bewilligen würden. Die Kommunisten gingen noch einen Schritt weiter und brachten einen Mißtrauensantrag, diesmal gegen den Finanzminister, ein. Dann war man bereits fertig und der Notetat wurde endültig gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten, der Christlichen Bauern, sowie der Kommunisten angenommen.

Berlin, 20. März. Der Berichterstatter der „Newyork-Times" meldet seinem Blatte von der Basis der Byrd-Expedition, daß die elf Tage lang vermißt gewesenen drei Flieger wohlbehalten aufgefunden worden sind. Es gelang Byrd mit dem zweiten Flugzeug, den Vermißten nachzufliegen und bei ihrem Lager zu landen. Wie vorausgesehen, war Balchens Flugzeug in schwerem Sturm von der Verankerung losgerissen und vollständig demoliert worden. Dabei war auch das Funkgerät verloren gegangen. Byrd sandte Balchen und seine Kameraden mit seinem Flugzeug zur Hauptbasis zurück und verblieb mit seiner Flugbegleitung einstweilen in Balchens Lager, da das Flugzeug eine Belastung von fünf Personen nicht ausgehalten hätte.

Berlin, 20. März. Anläßlich der Vermählung des Kronprinzen von Norwegen mit der Prinzessin Marta von Schweden hat Reichspräsident von Hindenburg dem König von Norwegen, dem König von Schweden, sowie dem Brautpaar telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Berlin, 20. März. Wie die Blätter erfahren, wird morgen im Reichsgesetzblatt eine neue Uniformverordnung des Reichspräsidenten für die früheren Offiziere der Reichswehr veröffentlicht, denen das Recht zum Tragen der Uniform verliehen worden ist. Die Verordnung bestimmt u. a., daß diese Offiziere bei allen politischen Veranstaltungen die Uniform nicht tragen dürfen.

Celle, 20. März. In der vergangenen Nacht wurde die Stadt Celle von einem Großfeuer heimgesucht, das zu den schwersten Brandkatastrophen der letzten Jahrzehnte zählt. Das Großfeuer legte den Betrieb der Metallwarenfabrik Altona-Celle A.-G., deren Fabrikräume auf dem Gelände des ehemaligen Fasanengartens errichtet sind, in Asche. Die Fabrik, die zu den größten dieser Art in Deutschland zählt, wurde im Jahre 1920 errichtet und 1924 gelegentlich der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft wesentlich erweitert. Während der Brandbekämpfung ereigneten sich schwere Detonationen, die von den Explosionen von Sauerstoff-Flaschen herrührten. Einzelne Eisenstücke wurden etwa hundert Meter durch die Luft geschleudert. Nach langwierigen Löscharbeiten konnten schließlich das Wohnhaus, das Kontor und ein 20 Meter langer Teil der Gießerei, sowie die Wohlfahrtsräume gerettet werden. Unter größten Anstrengungen gelang es, die Geldschränke, sowie die Geschäftsbücher der Firma zu retten. Der Betrieb muß eingestellt werden, sodaß die gegenwärtig dort beschäftigten Arbeiter, 100 an der Zahl, der Erwerbslosigkeit anheimfallen. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

Myslowitz, 20. März. Gestern mittag ereignete sich auf der hiesigen Grube ein schweres Unglück. Durch Pfeilereinsturz wurden fünf Bergleute verschüttet. Obwohl die Bergungsarbeiten sofort aufgenommen wurden, konnten von den fünf Verschütteten drei nur noch als Leichen geborgen werden, während die beiden übrigen schwere Verletzungen davontrugen.

New-York, 20. März. Bei Parry Sound in Ontario stießen zwei kanadische Schnellzüge in voller Fahrt zusammen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Bisher konnten fünf Tote geborgen werden, jedoch sollen zwanzig Personen getötet worden sein. Die Zahl der Verwundeten steht noch nicht fest, sie ist jedoch sehr groß.

Newyork, 20. März. Nach einer Wiener Meldung der „Newyork Times" kam die Konferenz der amerikanischen Handelssachverständigen zu der Auffassung, die Zukunft des amerikanischen Handels mit der alten Welt hänge ab von der Lösung der Reparationsfrage, sowie von der Gestaltung der Hooverschen Tarifreviision. Durch weitere Erhöhungen könnten Vergeltungsmaßnahmen veranlaßt werden.

Ehrung für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Schermann. Bauplätze für die Technische Hochschule.

Stuttgart, 20. März. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Finanzausschusses widmete der Vorsitzende Ulrich (Soz.) dem so jäh verstorbenen Mitglied Dr. Schermann einen warmherzigen Nachruf. Die Bedeutung und die Leistungen des Dahingegangenen für den Landtag im ganzen und für den Finanzausschuß im besonderen wurden in treffenden und ehrenden Worten hervorgehoben. Der Finanzausschuß wird dem allseitig geschätzten und beliebten Kollegen ein bleibendes Andenken bewahren. — Nach Verteilung einiger Referate begab sich der Finanzausschuß im Kraftwagen nach Ludwigsburg, um das von der Stadt für einen Neubau der Technischen Hochschule angebotene Gelände zu besichtigen. Finanzminister Dr. Dehlinger, Präsident Kuhn, Ministerialrat Dr. Baur und der Rektor der Hochschule nahmen an der Besichtigung teil. Nachmittags wurden die in Stuttgart in Betracht kommenden Plätze bei Degerloch und auf dem Weißenhof in Augenschein genommen. Dagegen wurde der Rosensteinpark, der als Baugelände endgültig ausscheidet, nicht besucht. Die Stadtvorstände von Ludwigsburg und Stuttgart gaben dem Finanzausschuß die nötigen Erläuterungen. Eine Stellungnahme zu den einzelnen Projekten oder gar eine Bindung für eines derselben wurde vom Finanzausschuß abgelehnt.

Gegen Mißbrauch der Reichswehruniform.

Berlin, 20. März. Der Erlaß des Reichspräsidenten über das Tragen der Uniform hat folgenden Wortlaut: „Der Zweck der Uniform und die Rücksicht auf die überparteiliche Stellung und das Ansehen der Reichswehr erfordern, daß für die ausgeschiedenen Reichswehrangehörigen die Ausübung des ihnen auf Widerruf gewährten Rechtes (§ 30 des Wehrgesetzes) zum Tragen einer Reichswehruniform an bestimmte Bedingungen geknüpft wird, um Mißdeutungen in der Oeffentlichkeit und Angriffe gegen die Wehrmacht zu vermeiden. Ich erlasse daher zum § 30 des Wehrgesetzes folgende Ausführungsbestimmungen: 1. Die beim Ausscheiden verliehene Uniform darf nicht getragen werden: a) in der Ausübung eines neuen Berufs einschließlich des Vorbereitungsdienstes dazu (gleichviel ob Staatsdienst oder sonstiger Beruf); b) bei allen Veranstaltungen, an denen die Reichswehr auf Grund der zum § 36 des Wehrgesetzes erlassenen Bestimmungen nicht teilnehmen darf. Auskunft darüber können auf Anfrage die Kommandanturen und Standortskommandos erteilen. Die grundsätzliche Befreiung der ausgeschiedenen Wehrmachtsangehörigen von politischen Bewegungen wird dadurch nicht berührt. 2. Im übrigen unterliegt die Ausübung des Rechtes zum Tragen einer Uniform keinen Beschränkungen, sofern nicht das Ansehen des Soldatenstandes das Tragen von selbst verbietet.

Der Mord in Jannowitz.

Jannowitz, 20. März. Die Erhebungen, die im Laufe des heutigen Nachmittags von dem Liegnitzer Kriminalpolizeirat Dreihaupt in Jannowitz vorgenommen wurden, lassen an der Täterschaft des verhafteten Grafen Christian Stolberg-Wernigerode einen Zweifel kaum mehr zu. Es wird Gegenstand der weiteren Untersuchung sein, ob ein überlegter Mord, ein Totschlag oder, wie es von den Angehörigen als wahrscheinlich hingestellt wird, ein Unglücksfall vorliegt. Die Familienangehörigen, die sich nicht auf dem Schloß befanden und telegraphisch von der Kriminalpolizei herbeigerufen worden waren, sind im Laufe des Nachmittags sehr eingehend verhört worden. Ein jüngerer Bruder des Grafen Christian gab zu Protokoll, daß sein Bruder häufig abends die Gewehre gereinigt habe. Er stellte es als möglich hin, daß sich bei der Gewehrreinigung ein Schuß entladen habe. Diese Möglichkeit wird durch die Aussagen des Verwaltungsdirektors der Stolberg-Wernigerodeschen Güter bestätigt. Der Verwaltungsdirektor Gombert sagte aus, daß der junge Graf, mit dem ihn eine langjährige Freundschaft verband, kurz nachdem der Schuß gefallen war, auf den Hof gestürzt sei und ihm zugerufen habe: „Um Gottes Willen, es ist etwas geschehen. Ich habe etwas angestellt!" Trotz dieser Aussage leugnete der Verhaftete immer noch die Tat. Wie er sagt, sei er, nachdem er den Waschraum verlassen hatte, gegen irgend etwas gerannt. Es sei möglich, daß es eine Wand, eine Mauer, eine männliche oder weibliche Gestalt, ein Schleier oder ein Tuch gewesen sei. Er sei völlig kopflos gewesen. Er habe das Gefühl gehabt, er sei betrunken und jedes Erinnerungsvermögen an die Vorgänge fehle ihm. Graf Christian wird von ihm Nahestehenden als ein Mensch von stark labilem Charakter dargestellt, und die Kriminalpolizei hält es nicht für unmöglich, daß ihm unter dem Eindruck des Schreckens, vorausgesetzt, daß tatsächlich ein Unfall vorliegt, das Erinnerungsvermögen geschwunden sei, ähnlich wie nach einem großen Schrecken Menschen die Sprache verlieren können. Unterdessen fand nachmittags in der Leichenhalle des Friedhofs Jannowitz die Obduktion der Leiche des getöteten Grafen statt. Die Obduktion bestätigt den ersten ärztlichen Befund. Der Schuß ist aus nächster Nähe abgegeben worden, war in den Hals eingedrungen und hatte den Schädel zerschmettert. Es handelt sich um ein 9-Millimeter-Dum-Dum-Geschoß. Die Leiche des ermordeten Grafen wird am Sams-

Ueber 550 neue Kinos in Deutschland. Das Reichskino-Adreßbuch verzeichnet in seiner neuesten Ausgabe für das Jahr 1929 5013 Lichtspieltheater in Deutschland. Da im Jahre 1927 im ganzen 4460 Kinotheater in Deutschland spielten, beträgt der Zuwachs für das vergangene Jahr 553 Theater. Die 5013 Filmtheater verfügen über 1 874 518 Sitzplätze, um 186 038 mehr als im vorausgegangenen Jahr.

Warum teure Auslandsbutter?

Rama Margarine butterfein

bietet dasselbe bei nur halbem Preise.

½ Pfd. 50 Pfg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tag nachmittag um 3 Uhr, nachdem sie nach der heutigen Obduktion von der Staatsanwaltschaft freigegeben worden ist, in Jannowitz beigesetzt.

Marschall Foch gestorben.

Paris, 20. März. Marschall Foch starb heute um 5.45 Uhr nachmittags. Nach der vollkommenen Erschöpfung seiner Körperkräfte, die am letzten Samstag festgestellt wurde, schien jede Aussicht, ihn am Leben erhalten zu können, vollkommen geschwunden. Nur zahlreiche Injektionen waren im Stande, eine gewisse Herztätigkeit hervorzurufen. Aber alle Bemühungen der Aerzte erwiesen sich als vergeblich. Marschall Foch war zum Skelett abgemagert. Er war seit einigen Tagen nicht mehr möglich, ihn zum Sprechen oder zur Aufnahme von Nahrung zu bewegen. Das Leichenbegängnis wird am Samstag stattfinden und es wird begreiflicherweise sich zu einer großen patriotischen Kundgebung gestalten.

Die Mitwelt machte ihm keine der Ehrenbezeigungen streitig, die man siegreichen Heerführern zu erweisen pflegt; beinahe in jedem Dorf Frankreichs gibt es heute eine Marschall-Foch-Straße. Berühmt mag Foch gewesen sein, volkstümlich war er nicht, was damit zusammenhängt, daß er sich nicht allzu gerne in der Oeffentlichkeit zeigte. Aber für Huldigungen war er außerordentlich empfänglich und Schmeicheleien durchaus zugänglich. Daß ihn die Geschichte zu den „großen Heerführern" rechnen könnte, wird selbst in Frankreich vielfach bestritten. Man verweist darauf, daß er es nur einem Zufall dankte, wenn er im November 1917 an die Spitze der französischen Armee gestellt wurde, denn 1914 war er als Führer des 20. Korps geschlagen worden. In der Schlacht an der Yser war es ihm nicht gelungen, einen Sieg über die deutschen Truppen zu erringen, ebensowenig wie 1916 in der Sommeschlacht. Nach dieser wurde Foch zur Disposition gestellt. 1917, nachdem Joffre vom Oberkommando entfernt worden war, und General Nivelle am Chemin des Dames eine entscheidende Niederlage erlitten hatte, war es außerordentlich schwierig, einen neuen Oberkommandierenden zu finden. In dieser Not entschloß sich der damalige Kriegsminister Painlevé, den jungen General Petain zum Generalstabschef und Foch zum Oberkommandierenden zu ernennen. Painlevé behauptete in einem Buche, in dem er seine Tätigkeit als Kriegsminister im Jahre 1917 rechtfertigte, daß er in voller Ueberzeugung des Wertes von Petain und Foch diese Ernennungen vollzogen hätte. Vielfach wurde aber die Ansicht laut, daß es sich um eine Verlegenheitswahl gehandelt hätte und Painlevé auf Foch verfallen wäre, weil ihm kein anderer General für die Ernennung zum Oberkommandierenden zur Verfügung gestanden wäre. Foch wollte während des ganzen Krieges der Theorie, die er vertreten hatte, daß nur die Offensive erfolgreich sein könnte, treu bleiben. Es soll dahingestellt bleiben, ob ausschließlich diese Starrköpfigkeit seine Niederlagen bis zum Juli 1918 verschuldete. Der Marschall Fayolle erzählte, daß nach dem Scheitern der Sommeoffensive Foch jeden Abend in Fayolles Hauptquartier kam mit der Forderung, daß um jeden Preis die deutsche Front zertrümmert werden solle. Fayolle war geradezu verzweifelt. „Dieser Foch wird mich noch tot machen", sagte er eines Abends. Die Militärkritiker Frankreichs scheinen aber in ihrer Mehrheit der Ansicht Ausdruck zu geben, daß es Petain und nicht Foch gewesen sei, dem bei den französischen Erfolgen in der zweiten Hälfte des Jahres 1918 die überwiegende Rolle zugefallen sei. Foch selbst glaubte gar nicht daran, daß es möglich wäre, Deutschland im Jahre 1918 zu besiegen. Am 6. August schrieb er in einem Briefe, daß die Amerikaner noch immer nicht in so großer Menge in Frankreich eingetroffen seien, als daß man im Jahre 1918 auf eine vollkommene Entscheidung im Kriege hoffen könnte, wie auch eine allgemeine Offensive nicht unternommen werden könnte. Die Entente sollte aber dem Feinde wiederholte Schläge versetzen, damit dieser nicht die Zeit hätte, die Kraft seines Landes wieder aufzurichten, einen Kriegsplan auszuarbeiten, seine Truppen und sein Kriegsmaterial wiederherzustellen. Diesem Briefe Fochs wird man höchste Bedeutung nicht absprechen können. Denn er läßt keinen Zweifel darüber, daß der französische Marschall mit der Möglichkeit einer Wiederherstellung der deutschen Heeresmacht und des deutschen Kriegsmaterials rechnete, wie er auch nicht daran glaubte, daß der Endsieg 1918 davongetragen werden könnte. Mitte September glaubte Foch nicht an die Möglichkeit eines Durchbruchs. Er wollte seine Offensive bloß fortsetzen, um eine Umgruppierung der deutschen Armeen zu verhindern. Denn Foch hielt damals die deutschen Heere für zu stark, als daß es möglich gewesen wäre, sie entscheidend zu schlagen. Der Versuch eines Durchbruchs schien ihm Mitte September nach wie vor Mißerfolgsaussichten darzubieten.

An seine Tätigkeit nach dem Kriege soll kurz erinnert werden. Er war der Vorsitzende des Interalliierten Militär-Komitees von Versailles, in dem er immer seinen Willen durchzusetzen wußte. **Foch kann man als den eigentlichen Urheber der Ruhrbesetzung bezeichnen,** die er bereits im Mai 1919 verlangt hatte, wie ein von Poincaré 1922 in einem Gelbbuche veröffentlichter Brief Fochs unwiderleglich erweist. Ein unentwegter Gegner der Rheinlandräumung war Foch zeitlebens. Von den französischen Heerführern war er vielleicht der einzige, der niemals die Gelegenheit wahrnahm, die militärischen Vorzüge der deutschen Generale hervorzuheben. Er war und blieb Deutschlands Feind.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Stadtbauplan.

Durch Gemeinderatsbeschluß vom 19. März ds. Js. ist der Stadtbauplan betr. Viz.-Weg Nr. 5 (von Geb. Nr. 436 ab) und den anschließenden Teil der Bahnhofstraße bei der Enzbrücke festgestellt worden. Der Plan mit den nötigen Unterlagen ist auf dem Rathaus — Stadtbauamt — öffentlich aufgelegt. Dies wird mit der Aufforderung an die Beteiligten bekannt gemacht, etwaige Einwendungen innerhalb der Frist von einer Woche, ab 22. März ds. Js. gerechnet, schriftlich oder mündlich geltend zu machen.

Stadtschultheiß Knodel.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Stangen- u. Brennholz-Verkauf.

Aus den Stadtwaldabteilungen 1 unterer nördl. Buchberg, 8 oberes Mühlteich, 14 oberer Hohrain und 16 unterer Hohrain bringt die Stadt am **Montag den 25. März 1929** im Rathaus zur öffentlichen Versteigerung:

nachmittags 5 Uhr:

22 Sonderstangen, 140 Baustangen I., 490 Stück II., 216 Stück III., 65 Stück IV. und 329 Stück V. Klasse; 157 Hopfenstangen I., 285 Stück II., 160 Stück III. und 163 Stück IV. Klasse; 150 Rebstecken I. Klasse (zus. 50 Lose 14 und 16 Hohrain);

nachmittags 6 Uhr:

249 Rm. Beigholz und zwar 2 Rm. birkene, 1½ Rm. eichene, 119 Rm. buch. Scheiter und Prügel, 126½ Rm. tannene (aus den Abteilungen Nr. 1, 8, 14 und 16);

nachmittags 6½ Uhr:

8 Lose **Schlagraum** von Abt. 14 und 16 Hohrain und 6 Lose von Abt. 1 Buchberg.

Die Holzverkaufsbedingungen und die Losverzeichnisse können in der Stadtpflege eingesehen werden. Auskunft erteilt auch der städt. Förster Ruff.

Den 21. März 1929. Stadtpfleger Essich.

Herrenalb.

Im Zwangsweg

werden morgen Freitag den 22. März, nachmittags 3 Uhr,
ca. 5 Meter Bodenläufer, 4 Meter Linoleum, eine Nähmaschine sowie ein Grammophon samt Platten
öffentlich gegen Barzahlung versteigert. Zusammenkunft am Rathaus.

Echer, Gerichtsvollzieher.

Hausfrauen!

Kein Spänen, kein Einwachsen mehr nötig!

Mit „Hausmeisterstolz"
jetzt: Bohnerleicht

ersparen Sie viel Zeit, Geld und Aerger. Darum erkundigen Sie sich bei der **Alleinvertretung für Neuenbürg:**

Carl Pfister, Neuenbürg.

Allein-Verkauf für Calmbach: Drogerie Albert Barth.
Weitere Verkaufsstellen: R. Treiber, Inh. H. Meyer, Dobel; C. Bechtle, Herrenalb; Fr. Traub, Schömberg.

Neuenbürg.

Den geehrten Hausfrauen von hier und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir einen

Vorhang-Spanner

angeschafft haben und empfehlen denselben zum **Herrichten und Spannen von Vorhängen** bei billigster Berechnung.

Bügelgeschäft Stengele
im „Schiff".

Neuenbürg.
Heute

Metzelsuppe
bei
Schäfer z. „Felsenkeller".

Gewerbeschule Calmbach.

Aufforderung zur Anmeldung.

Das Schuljahr 1929/30 beginnt am Montag den 1. April ds. Js. Sämtliche in gewerblichen und kaufmännischen Betrieben der Gemeinden Calmbach und Höfen beschäftigten jugendlichen Arbeiter, mit Ausnahme der Ungelernten, sind bis zum vollendeten 18. Lebensjahr schulpflichtig. Sie haben sich am **Montag den 8. April ds. Js., nachmittags 2 Uhr,** im Gewerbeschulsaal einzufinden.

Probezeit entbindet nicht von der sofortigen Anmeldung. Lehrstellenlosen jungen Leuten, welche sich erst später einem Beruf widmen wollen, wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, sich bereits am 8. April anzumelden.

In andern Gemeinden beschäftigte junge Leute können ebenfalls aufgenommen werden.

Die Eltern der neueintretenden Schüler werden ersucht, die erforderlichen Lehrmittel erst anzuschaffen, wenn der Klassenlehrer dazu auffordert.

Es wird besonders auf nachstehende **Bestimmungen des Gesetzes über die Gewerbe- und Handelsschulen** hingewiesen.

Die Gewerbeunternehmer sind verpflichtet:

1. ihre zum Besuch der Gewerbeschule verpflichteten Arbeiter spätestens am 4. Tag nach ihrem Eintritt beim Schulvorstand schriftlich anzumelden und in gleicher Weise spätestens am 4. Tag nach dem Austritt abzumelden,
2. ihnen die zum Schulbesuch nötige freie Zeit zu gewähren, sie zu **pünktlichem** und regelmäßigem Besuch anzuhalten und diesen zu **überwachen.** (Art. 15.)

Zuwiderhandlungen werden nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Betreffs **Schulversäumnisse** wird auf die Vollz.-Vers. zum Gewerbeschulgesetz § 15 verwiesen.

Die Schüler dürfen den Unterricht ohne dringenden Grund weder ganz noch teilweise versäumen.

Ist ein Schüler durch Krankheit am Besuch des Unterrichts verhindert, so liegt es dem Gewerbeunternehmer, bei dem er beschäftigt ist, und wenn er nicht in Arbeit steht, den Eltern oder dem Vormund ob, ihn bei seinem Wiedererscheinen in der Schule oder, falls sich die Krankheit über zwei Schultage hinweg erstreckt, spätestens auf den zweiten Schultag beim Schulvorstand zu entschuldigen. Soll ein Schüler aus dringenden Gründen vorübergehend vom Besuch der Schule entbunden werden, so ist dem Schulvorstand **vorher,** wenn möglich durch Vermittlung des Schülers selbst, ein **schriftliches** Befreiungsgesuch vorzulegen, das vom Gewerbeunternehmer oder zutreffendenfalls von den Eltern oder dem Vormund auszugehen hat. Das Gesuch muß so begründet sein, daß ohne weiteres beurteilt werden kann, ob die Beurlaubung des Schülers zulässig ist.

Geschäftliche Inanspruchnahme kann nur in Notfällen, auswärtige Arbeit in der Regel nur dann als ausreichender Entschuldigungsgrund angesehen werden, wenn der Schüler durch den Besuch der Schule mehr als einen halben Tag versäumen müßte.

Calmbach, den 20. März 1929.

Der Schulvorstand: Schneider.

Schlafzimmer.

150, 520 und 620 Mark.
Waschkommoden 18—75 Mk., Schränke, 1- und 2tür., von 28 Mark an, Bettstellen, Röste Matratzen, Plüschsofa, rot, 20 40 und 80 Mark, Nähmaschine (fast neu) 120 Mark, Chaiselongue 48 Mark, Kommoden, Ausziehtisch mit vier Lederstühlen 110 Mark, 2 gr. Tische, Stühle, Bettiko 40 Mark, Federbetten.

An- und Verkauf
Frida Schöttle, Pforzheim,
Theaterstraße 10.

Visiten-Karten

C. Meeh'sche Buchhandlung.

Birkenfeld.

Verlaufen

zwei Hühner (schwarz).
Abzugeben gegen Belohnung
Bahnhofstr. 17.

Conweiler, den 19. März 1929.

Danksagung.

Für die uns in so überaus reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Friedrich Holzhäuser

sprechen wir unseren herzlichen Dank aus, besonders dem Frauenchor und für die Kranzspenden von seiten seiner Schulkameraden, der Firma Krauth & Co., der Arbeiterschaft und des Holzarbeiterverbandes, sowie allen denen, die ihn besuchten und ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Rosa Holzhäuser, geb. Höll, mit Kindern.

Pfinzweiler, den 19. März 1929.

Danksagung.

Für die uns erwiesene aufrichtige Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Elisabethe Obrecht, geb. Ganzhorn,

erfahren durften, sagen wir allen herzlichen Dank. Besonders danken wir der Krankenschwester für ihre liebevolle Pflege und allen denjenigen, die sie während ihrer Krankheit besuchten und zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuenbürg.

Oster-Hasen
Oster-Eier

in Milch- u. Schmelz-Schokolade, Krokant, Fondant, Caramell,

Pralinen-Packungen und Schokolade

finden Sie in größter Auswahl bei billigsten Preisen und anerkannt bester Qualität nur bei

Carl Pfister.

Neueingang in
Kaffee-, Tee- und Speise-Servicen.

Birkenfeld.
Eine gebrauchte

Schneider-Nähmaschine

und einen **Schneidertisch** hat zu verkaufen
Hermann Brohammer,
Herren-Maß-Schneiderei.

Birkenfeld.

Zu verpachten

einen schönen **Obst- und Gemüsegarten** in bester Lage in Birkenfeld.

Bahnhofverwalter **Stemmer.**
Näheres bei Weingärtner **Dobelmann.**

Arnbach.
Verkaufe einen leichteren, guterhaltenen

Zweispänner-Wagen

auch Tausch gegen Einspännerwagen.

Luise König, Witw.

Meine Beize heißt „Reform"
Ihre Wirkung ist enorm!

Johann kennt sich aus. Er will leuchtende Farben, nicht abfärbend, naß wischbar, hochglänzend u. – er will sich nicht anstrengen, also:

Frank's
„Reform-Beize"
Gelb, hellrot, rot, braun für Boden und Möbel
Für Linoleum und Parkett aber Frank's „Antirutsch"